

J. S. Bachs Wohnhaus in Weimar

Alexander Ferdinand Grychtolik

Das Grundstück am Markt Nr. 16, unweit des Roten Schlosses, gehört als ehemaliger Standort des Wohnhauses Johann Sebastian Bachs und seiner Familie zu den historisch-authentischen Bachstätten in Weimar.

Bis zum heutigen Zeitpunkt ruhen die Kellergewölbe dieses Gebäudes unter einem Parkplatz; Eine Gedenktafel über Bachs Wohnsitz ist irrtümlicherweise an der Erdgeschoßmauer des ehemaligen westlichen Nachbarhauses angebracht, welches jedoch in seiner komplexen Nutzungs- und Baugeschichte eng mit dem Bachwohnhaus verbunden ist. Aus diesem Grunde wird zwischen dem *westlichen* und *östlichen* Freihaus unterschieden, wobei letzteres als nachweislicher Wohnort Bachs im Ursprung ein normales, bürgerliches Wohngebäude war und nicht den Status eines Freihauses hatte.

Der Begriff „Freihaus“ oder „Freyes Haus“ rührt von der weitgehenden Steuerbefreiung der Bewohner, mit Ausnahme der Türken- und Landessteuer. Einen bürgerlichen Beruf zu treiben war diesen jedoch nicht erlaubt. Die Freihäuser waren als einzelne Gebäude über die ganze Stadt verteilt. Meist wurden Hofangestellte höheren Ranges mit einem solchen Haus durch den Fürsten belehnt. Bei Regierungsantritt eines neuen Herrschers musste diese Belehnung jedoch stets bestätigt oder erneuert werden.¹

J. S. Bach hatte in seiner Funktion als Hoforganist und späterer Konzertmeister der Weimarer Hofkapelle in einem solchen Freihaus also seine „Dienstwohnung“, fünf Minuten von Schloss Wilhelmsburg, seinem vorrangigen Arbeitsplatz, entfernt.

Die beiden später zusammengelegten Gebäude sind insbesondere aufgrund ihrer kulturhistorischen Bedeutung aus der Sicht der historiologischen Bauforschung interessant. Das hier von 1749 bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein betriebene Hotel „Zum Erbprinzen“ (später auch „Parkhotel“ genannt) spiegelt mit seinen durchlebten Höhen und Tiefen und den Biographien seiner Bewohner in besonderer Weise deutsche Kulturgeschichte und darüber hinaus „einen Teil Weltgeschichte“ im Sinne des Historikers Karl Bechstein² wider, der durch seine Forschungen in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts Bachs Weimarer Wohnsitz an dieser Stelle erstmalig nachweisen konnte.

¹ Bechstein, K., *Häuser und Gassen in Altweimar*, Weimar 1938, S. 144.

² Ebda., S. 131 ff.



Abb. 1:

Entwicklung der Weimarer Marktsüdseiten-Bebauung mit dem „Fürstenkeller“, Bachs Wohnhaus bzw. Hotel „Erbprinz“, Hotel „Elephant“ und dem Gasthaus „Zum Schwarzen Bären“ (von links nach rechts) als Fassadenabrisse: Zustand (von oben nach unten) im 18. Jahrhundert (Rekonstruktion), im 19. Jahrhundert, nach 1938, nach 1945 sowie nach 1990. Grau hinterlegt jeweils der Fassadenbereich von Bachs Wohnhaus (Zeichnung: A. F. Grychtolik).

Die frühe Bau- und Nutzungsgeschichte des Bach-Wohnhauses

Der Bereich am südöstlichen Marktausläufer im historischen Stadtkern, unweit der ehemaligen Burganlage der Wilhelmsburg, gehört zum Gebiet der ersten Stadterweiterung Weimars. Bereits Mitte des 16. Jahrhunderts existierte an der Marktsüdseite eine traufständige Zeilenbebauung, welche im Wolfschen Stadtplan von 1569 die erste aussagekräftige Abbildung dieses Gebietes darstellt.³ Hieraus wird ersichtlich, dass das Grundstück des späteren Wohnhauses Bachs direkt an die Weimarer Stadtbefestigung grenzte, welche hier aus einem bis zu 30m breiten und 8m tiefen Graben, der so genannten *Lotte*, bestand. Sie entstand infolge postglazialer Abtauprozesse und wurde durch Umleitung bzw. Ausbau in die Verteidigungsanlagen der Stadt integriert. Der Graben bot in diesem Abschnitt als natürliches Hindernis ausreichend Schutz, um auf eine herkömmliche, zwei bis drei Meter starke, massive Stadtmauer zu verzichten. Das Wasser vom später verrohrten und zugeschütteten Lottegraben (heute Bereich Puschkinstraße) mündet bis heute in die Ilm.

In der Bauforschung wird heute davon ausgegangen, dass jener Bereich am Marktplatz bereits um 1550 – von geringen Ausnahmen abgesehen – eine vollständige steinerne Bebauung aufwies.⁴ Diese Situation ist insofern von Bedeutung, als dass die bis heute weitgehend erhaltenen Kellergewölbe des ehemaligen Bachwohnhauses in ihren ältesten Teilen aus dieser Zeit stammen. Sie sind somit auch Zeugnis des aufkommenden bürgerlichen Steinbaus im 16. Jahrhundert.

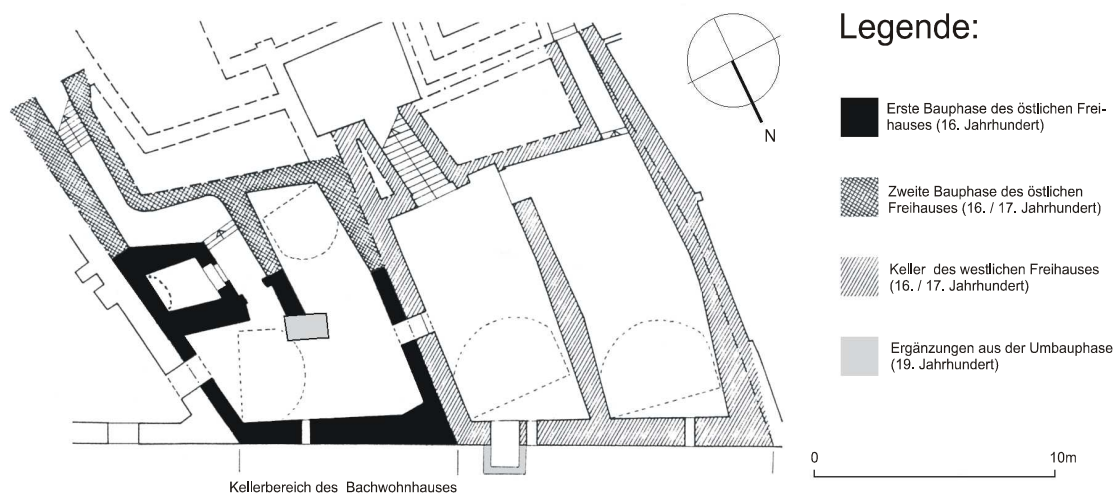


Abb. 2
Grundriss-Ansicht der Keller des östlichen und westlichen Freihauses (Aufmass um 1990 mit Bauphasen)

³ Stadtplan Weimar von Johannes Wolf, 1569.

⁴ Engst, W., *Über Wohnhausbau- und Bauwesen der Renaissance in Weimar*, Dissertation an der Technischen Hochschule Dresden, Dresden 1923.

Haben die Keller (Abb. 2) des westlichen Gebäudes zwei zueinander parallel gelegene, relativ regelmäßige Tonnengewölbe mit je ca. 45qm Grundfläche und eine breite, hofseitige Erschließungstreppe, was insgesamt eine einheitliche Erbauung vermuten lässt, so fallen die Keller des östlichen Gebäudes durch ihre kleinteiligere Kammerstruktur auf, welche eine kompliziertere Baugeschichte in mehreren Stadien nahe legt.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Hausgrößen und somit auch die Haustiefen im Laufe der Jahrhunderte allgemein zunahmen, können die typologisch nur noch selten anzutreffenden, parallel zur Straße verlaufenden Kellergewölbe des östlichen Hauses (die für eine ursprünglich geringere Haustiefe sprechen) einer älteren Bauperiode (in Abb. 2 schwarz) zugeordnet werden. Hierfür spricht auch der Türanschlag am Ende des Korridors, der wohl den Rest der älteren Hoferschließung der Keller darstellt. Bei der kleinen, eingewölbten Kammer kann es sich um einen vormalig außen liegenden Speicherkeller handeln, der bei späterer Vergrößerung des Gebäudes in die Hauskeller einbezogen wurde. Hiermit könnte auch der leicht labyrinthisch geführte Erschließungsgang mit zwei Höhenunterschieden erklärt werden. Der zweiten Bauphase, unter welche die Vergrößerung der Haustiefe und somit auch jener unterkellerten Bereiche fiel, kann vermutlich auch das in Nord-Süd-Richtung verlaufende Tonnengewölbe (in Abb. 2 Kreuzschraffur) als Anbau an das ältere Gewölbe zuwiesen werden. Der in der Grundrissansicht rechteckige Wandpfeiler im östlichen Hauskeller (in Abb. 2 ohne Schraffur) wurde höchstwahrscheinlich erst in der letzten Umbauphase im 19. Jahrhundert eingefügt, um die Last eines neuen, raummittigen Pfeilers im Erdgeschoß abzuleiten. Unter Abbruch der tragenden Innenwände konnte dort eine geräumige Gaststube (ab 1939 als „Bachstube“ bezeichnet) eingerichtet werden.

Über die Nutzungsgeschichte des östlichen und westlichen Freihauses berichtet ausführlich Karl Bechstein⁵, worauf sich die folgenden Aussagen weitgehend stützen. Das östliche Freihaus am ehemaligen Töpfermarkt, in dem sich später Bachs Dienstwohnung befand, ist – ebenfalls wie sein westliches Nachbargebäude in der Türken- und Landessteuerliste – mit dem Besitzer, Kanzler Steffan Kloed, erstmalig quellenkundlich dokumentiert. Im Gegensatz zu seinem westlichen Nachbarhaus aber war es im Ursprung kein Freihaus und ist in seiner Nutzungsgeschichte mit vielen bekannten Persönlichkeiten verbunden. Erst unter Hofrat Johann Roßbeck, der 1579 das Haus an Witwe Marie Salome, Gräfin v. Reuß zu Plauen, verkaufte, erlangte dieses den Status eines Freihauses, nachdem Roßbeck durch den Erwerb des Freihauses des Nicol Oberreichschen im Badergäßlein dessen Rechte auf sein Wohnhaus am Töpfermarkt übertragen hatte. Hiernach sind weitere Besitzerwechsel belegt.⁶

⁵ Bechstein, K., a. a. O., S. 131 ff.

⁶ Bereits 1587 wird das Freihaus an Friedrich Wilhelm, Herzog von Sachsen-Altenburg, den Bruder

Das östliche Freihaus als Dienstwohnung Bachs

Im Jahr 1701 erwarb Johann Paul von Westhoff (1656-1705) das östliche Freihaus.⁷ Er gehört neben Heinrich Ignatz Franz v. Biber und Johann Jakob Walther zu den bedeutendsten Vertretern des mehrgriffigen, virtuosen deutschen Soloviolinspiels des 17. Jahrhunderts. Nur wenig ist heute über diesen wichtigen Komponisten und Violinisten der Generation vor Bach bekannt – Johann Gottfried Walther rühmt Westhoff in seinem *Musicalischen Lexicon* von 1732 als einen *sehr beliebt gewesenen, gelehrten Musicus*. Vermutlich war Westhoff 1699 nach Weimar gekommen, um eine Anstellung am Weimarer Hof als Kammersekretär und Musiker aufzunehmen. Diese Doppelfunktion höfischer Musiker, wie sie auch auf J. S. Bachs erste Anstellung in Weimar 1703 zutrifft, war im 17. und 18. Jahrhundert nicht ungewöhnlich. Westhoffs Privileg jedoch, *an des Hofmarschalls Tafel zu speisen*⁸, bezeugt nicht nur sein hohes persönliches Ansehen am Hofe, sondern insbesondere auch seinen viel höheren Sozialstatus im Vergleich zu seinen Musiker-Kollegen der Hofkapelle von Wilhelm Ernst.

Johann Paul von Westhoff ist Sohn des Kammermusikus Friedrich von Westhoff (1611-1694), welcher im Dreißigjährigen Krieg unter Gustav Adolf als Rittmeister gedient hatte. Geboren und als Kammermusiker ausgebildet in Dresden, war Johann von 1674 bis 1697 Mitglied der dortigen Hofkapelle und unternahm bei unterbrochener Anstellung längere Reisen nach Italien, England und Frankreich. Während der einfallenden Pest ging er nach Schweden und kehrte hierauf über Livland nach Sachsen zurück. 1680 diente er während der Türkenkriege in Ungarn sogar als Fähnrich in der kaiserlichen Leibkompanie.⁹ Angesichts dieser umfangreichen Auslandserfahrungen war er bereits während

des regierenden Fürsten von Sachsen-Weimar, verkauft. Dieser trat es an Kanzler Dr. Marcus Gerstenberger „ohne einige Bedingung“ als Schenkung ab. Schon vor 1616 ist der wegen seiner Gelehrsamkeit über Weimar hinweg in hohem Ansehen stehende Kanzler, Hofrat und Konsistorialpräsident Dr. Samuel von Göchhausen, als Hausbesitzer nachweisbar. Nach dessen Tod verkaufte seine Ehefrau, Martha Sophie von Gebzen, das Freihaus an Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar, welcher es sogleich als Geschenk und Belehnung dem Kammerrat Eustachius von Brinck vermachte. Nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges ist 1672 Volkmar Happe, Fürstlicher Rat, Vize-Kanzler und Konsistorialpräsident, Herr auf Ehringsdorf und Bergern (gestorben 1694) als Besitzer nachweisbar. Durch Tausch ging das Haus 1687 an dessen Vetter Friedrich Happe über, der es wiederum an den Bürgermeister und Hofadvokaten Dr. Tobias Bormann verkaufte. Dessen Gattin Margarethe veräußerte unmittelbar nach seinem Tode 1701 das östliche Freihaus an Johann Paul von Westhoff.

⁷ Bechstein, K., a. a. O., S. 147.

⁸ Young, P. M., *Die Bachs 1500-1850*, Leipzig 1978 (Übersetzung aus dem Englischen *The Bachs 1500-1850*), S. 104.

⁹ *Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik*, Bd. 14, Kassel 1968, S. 525-526. Siehe auch Johann Gottfried Walther, *Musicalisches Lexicon oder musicalische Bibliothec*, Leipzig 1732, S. 650.

seiner Dresdener Zeit ab 1671 als Lehrer *in linguis exoticis* der Söhne des Kurfürsten Johann Georg III., Prinz Johann Georg und Friedrich August tätig gewesen. Unmittelbar vor seiner Weimarer Anstellung lehrte er kurzzeitig als Professor für moderne Sprachen an der Universität zu Wittenberg. Auch während seiner letzten Lebensjahre war er Sprachmeister für Italienisch und Französisch am Weimarer Hofe.¹⁰

Über den Wohnort J. S. Bach während seiner ersten, ungefähr halbjährigen Anstellung als Geiger und Lakai am Weimarer Hof im Jahre 1703 ist nichts bekannt. Es ist jedoch zu vermuten, dass er bereits zu dieser Zeit, da er in der kleinen Privatkanzlei von Johann Ernst im Roten Schloss spielte, in Westhoffs Dienstwohnung im östlichen Freihaus logierte. Zwar existieren keine Belege über eine Zusammenkunft von Westhoff und Bach, jedoch ist es in Anbetracht dieser räumlichen Nähe nahezu unmöglich, dass sich die beiden Männer in der kleinen Residenzstadt nicht getroffen haben. Dafür spricht auch die Tatsache, dass Westhoff als Geiger und vor allem in seinem kompositorischen Schaffen von zahlreichen Kammermusik- und Solowerken, in denen er alle Möglichkeiten des polyphonen Spiels auf der Geige zusammenfasste, für den jungen Bach ein wichtiges künstlerisches Vorbild war. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Austausch zwischen Bach und Westhoff, welcher wesentliche Impulse für die späteren Bachschen Sonaten und Partiten für Violine solo (BWV 1001-1006) gab, auch in jenem Freihaus stattfand, wohin Westhoff den damals achtzehnjährigen Bach für einige Monate aufgenommen haben könnte. Obwohl diese Zeit von relativ kurzer Dauer war, ist der Einfluss Westhoffs auf den jungen Künstler sicherlich sehr nachhaltig gewesen.

Die Bedeutung Westhoffs für die Entwicklung des jungen Johann Sebastian ist insofern um so bedeutsamer, als dass dieser allein ersteren als bedeutenden Vertreter der Violinschule des 17. Jahrhunderts kennengelernt hatte: Der Vivaldi-Schüler Johann Georg Pisendel etwa, welcher im März 1709 in Weimar weilte, gehörte schon einer späteren Violinisten-Generation an. Gerade 14 Werke Westhoffs sind als Drucke erhalten geblieben, insgesamt sind folgende Kompositionen nachgewiesen:

- *Erstes Dutzend Allemanden, Couranten, Sarabanden und Giguen*, Dresden 1682 (verschollen)
- Eine *Sonata Violino solo suo Basso continuo*, gedruckt 1682 in Paris (in der Dezember-Ausgabe des *Mercure Galant*)
- Eine *Suite pour le violon seul sans basse* in A-Dur, abgedruckt in der Januar-Ausgabe des *Mercure Galant*, Paris 1683

¹⁰ Jung, H. R., *Johann Sebastian Bach in Weimar 1708-1715*, in: *Tradition und Gegenwart*, Schriftenreihe des Rates der Stadt Weimar, o. Jg., H. 16, Weimar 1985, S. 11 ff.

- (6) *Sonate a Violino solo con Basso continuo*, gedruckt 1694 in Dresden
- 6 Suiten für Violino solo, gedruckt 1696 in Dresden (Die Vorderseite des Druckes mit dem Originaltitel und die letzte Seite mit der zweiten Hälfte des letzten Satzes sind verschollen)

Die Suite in A-Dur gefiel Ludwig XIV. so sehr, dass Westhoff, der 1682 vermutlich auch mit diplomatischen Aufträgen betraut an den französischen Hof gereist war, das Werk vor dem König sogar mehrmals vortragen musste. Durch diesen erhielt der 6. Satz der Suite auch den Beinamen *La guerre* (Im Druck vom Januar 1683 heißt dieser Satz dann *La Guerra così nominata di sua maestà*).

Nach Westhoffs Tod im Jahre 1705 ging das östliche Freihaus an den ehemaligen Thomasschüler Adam Immanuel Weldig über, welcher neben seiner Funktion als Falsettist zu dieser Zeit Pagen-, Hof- und Exerzitenmeister am Weimarer Hofe war.¹¹

Als Johann Sebastian Bach im Juni 1708 sein Amt als Hoforganist und Kammermusiker in der Weimarer Hofkapelle antrat, waren ihm bei der Wohnungssuche die Bekanntschaft mit seinen Berufskollegen Weldig und Westhoff sicherlich hilfreich gewesen: Bach kann mit seiner Familie vermutlich auch deshalb ins Freihaus des Hofmeisters Weldig gezogen sein, da es ihm schon von 1703 her vertraut war.

Mit der einsetzenden Besoldung in Weimar ab Crucis 1708 (14. September) erhielt Bach neben einem jährlichen Einstiegsgehalt von 150 Gulden und einer Zulage von 2 Gulden aus der Stiftung Herzog Wilhelms IV. für seine Wohnung eine Art Beheizungszulage in Form eines Holzdeputates von 4 Klaftern Floßholz, welches mit einem Taxwert von 6 Gulden und 15 Groschen berechnet wurde.¹² Bach mag der soziale Aufstieg gerade im Hinblick auf seine erste Weimarer Anstellung als Lakai gewiss sehr deutlich gewesen sein. Für die Übersiedlung der Familie aus Mühlhausen erhielt er sogar eine Art Umzugs-Geld in Höhe von 10 Gulden.¹³

Ende 1708 beschloss der Landtag des Herzogtums Sachsen-Weimar zur Deckung der dringendsten Schulden eine freiwillige Haushaltssteuer.¹⁴ In diesem Zusammenhang ist die einzige Informationsquelle für das Wohnhaus Bachs in Weimar in Form eines Steuerregister-Eintrages vom 22.2.1709 erhalten geblieben:

¹¹ Bechstein, K., a. a. O., S. 147.

¹² Jung, H. R., a. a. O., S. 26.

¹³ *Bach-Dokumente*, Bd. II, Nr. 38.

¹⁴ Jung, H. R., a. a. O., S. 28.

Zum Freihaus des Herrn Hoffmeisters Weldigen:

1. *der H. Hoffmeister benebst seiner Familie und 2 Mägden,*
2. *der Herr Organist Johann Sebastian Bach nebst seiner Liebsten und ihrer Schwester.*¹⁵

Ob Bach bis zur Übersiedlung nach Köthen im Herbst 1717 in diesem Haus lebte, ist nicht bewiesen, jedoch angesichts der Freundschaft mit dem Hausbesitzer Weldig, was gegenseitige Patenschaften bei Taufen in beiden Familien zeigen.¹⁶ Anfänglich wohnte Bach hier mit seiner gerade 24 Jahre alte Gattin, Maria Barbara, mit der er seit dem 17. Oktober 1707 verheiratet war und ihre ältere Schwester Friedelena Margaretha. Das junge Ehepaar erhielt mit Catharina Dorothea jedoch bereits am 28. Dezember 1708 ersten Nachwuchs. Bis zur Übersiedlung nach Köthen wuchs die Zahl von Bachs Kindern mit den in diesem Hause geborenen Söhnen Wilhelm Friedemann (1710), Carl Philipp Emanuel (1714) und Johann Gottfried Bernhard (1715) sowie den jedoch kurz nach ihrer Geburt gestorbenen Zwillinge Maria Sophia und Johann Christoph (1713) auf mindestens sechs an.¹⁷

Die Wohnverhältnisse für Bachs Familie waren angesichts einer wachsenden Kinderschar wohl sehr beengt: Im östlichen Freihaus mit einer mittleren Grundstücksbreite von knapp neun Metern und maximal zwei Obergeschossen musste sie zusammen mit der der Familie des Hauswirts Weldig Platz finden. Bedenkt man, dass Johann Sebastian zudem auch Raum für seine eigenen Tasteninstrumente (wie Cembalo und Clavichord) benötigte, dass ggf. einige seiner Schüler im Hause zeitweise unterkamen und hier zudem musikalische Proben mit Mitgliedern der Hofkapelle abgehalten wurden, so ist es sehr wahrscheinlich, dass auch die seitlichen Hofgebäude hinter dem Vorderhaus für Wohnzwecke mitgenutzt wurden. Erst nach dem Auszug des Hauswirts Weldig im Jahre 1713 mag sich die Wohnraumsituation für Bachs Familie vielleicht verbessert haben.

Der hierauf folgende, sofortige Ankauf des Gebäudes durch den Oberhofmeister von Benckendorff für den noch unmündigen Prinz Johann Ernst von Sachsen-Weimar¹⁸ mag ein Hinweis hierfür sein, muss aber auch vor dem beruflichen Hintergrund Bachs betrachtet werden. Um diesen Schritt des damals gerade siebzehn Jahre alten Prinzen zu verstehen, muss auf das gute Verhältnis zwischen ihm und seinem Lehrer Johann Sebastian hingewiesen werden. Bach übertrug immerhin drei Violinkonzerte im Auftrag des jungen Prinzenschülers auf Cembalo (BWV 982, 984 und 987) und eines auf Orgel (BWV 592).

¹⁵ *Bach-Dokumente*, Bd. II, Nr. 45.

¹⁶ Carl Phillip Emanuel, Bachs zweiter Sohn, hatte neben Georg Phillip Telemann seinen Kollegen und Hauswirt Adam Immanuel Weldig als Taufpaten, wodurch der 3. Vornahme Carls geklärt wäre. Johann Sebastian übernahm wiederum die Patenschaft bei Weldigs Sohn Johann Friedrich Immanuel.

¹⁷ Friesenhagen, A., *Die Brüder Bach*, Köln 2000, S.12.

¹⁸ Bechsein, K., a. a. O., S. 147.

Der Kauf des Wohnhauses Bachs kann also auch als taktischer Zug des ihm zugeneigten Prinzen gewertet werden, der Bach und seiner Familie damit wahrscheinlich nicht nur bessere Wohnverhältnisse schaffen, sondern ihn sich auch als Lehrer und Freund in Weimar erhalten wollte. Sicherlich war Bach nämlich schon zum Zeitpunkt dieses Hauskaufes über seine beschränkten beruflichen Entfaltungsmöglichkeiten am Hofe unzufrieden und drohte mit dem Weggang aus Weimar. Hierfür sprechen das nicht zufällig im selben Jahr abgelegte Probespiel und die Wahl zum Organisten an der Liebfrauenkirche in Halle. Bekanntlich lehnte Bach aber 1714 das Amt ab und wurde im selben Jahr Konzertmeister in Weimar.¹⁹

Ob Bach, ähnlich seinen späteren Amtsräumen in der Kantorenwohnung der Thomasschule, auch im östlichen Freihaus eine separate „Componir-Stube“ hatte, um insbesondere die ab 1714 monatlich als Dienstpflicht zu liefernden Kantaten zu schreiben oder zusammen mit dem Dichter Salomon Franck die Libretti zu besprechen, bleibt ungewiss.

Wenn Carl Phillip Emanuel später dem Bach-Biographen Forkel sein Leipziger Elternhaus als ein „Taubenhaus“ beschreibt,²⁰ in dem Besucher ständig ein- und ausgingen, so kann dieses Bild gewiss auch auf Bachs Weimarer Wohnung übertragen werden: Gern stellt man sich etwa Hauskonzerte vor, etwa mit befreundeten Kollegen wie dem Organisten Johann Gottfried Walther oder mit dem Hausnachbarn Adam Immanuel Weldig, zu denen eventuell auch Bachs Schüler wie Phillip David Kräuter oder Johann Martin Schubart anwesend waren. Vielleicht schauten auch durchreisende Kollegen wie Johann Georg Pisendel oder Patenonkel Georg Phillip Telemann bei den Bachs vorbei, die Vermutung hierzu scheint jedenfalls naheliegend. Die Haushaltsführung lag selbstverständlich in den Händen Maria Barbaras, unterstützt von ihrer ledigen Schwester Friedelena Margaretha.

1715 verstarb nach schwerer Krankheit der gerade neunzehnjährige Prinz Johann Ernst, zu dessen Beisetzung Bach vor dem Hintergrund der geschilderten, persönlichen Beziehung höchstwahrscheinlich die groß angelegte verschollene Kantate *Was ist, das wir Leben nennen?* (BWV Anh. I) komponierte. Das für ihn erworbene Freihaus ging als Erbe an seine Mutter Charlotte Dorothea Sophia (1672-1738) über,²¹ deren Gemahl, Herzog Johann Ernst III., bereits 1707 verstorben war.²² Im August 1713 siedelte Bachs Hausnachbar Weldig mit seiner Familie nach Weißenfels über, um eine vergleichbare Stelle am dortigen Hofe anzunehmen.²³

¹⁹ Jung, H. R., a. a. O., S. 76.

²⁰ *Bach-Dokumente*, Bd. III, Nr. 803.

²¹ Bechstein, K., a. a. O., S. 147.

²² Jung, H. R., a. a. O., S. 44.

²³ Bechstein, K., a. a. O., S. 147.

Das Bach-Wohnhaus als Hotel: Zur Nutzungsgeschichte des Gasthofes „Zum Erbprinzen“ im 19. Jahrhundert

Bereits 1716, ein Jahr vor Bach Weggang aus Weimar, ging das östliche Freihaus an den Rat und Hofmeister Ernst Friedemann von Münchhausen über. Nach weiteren Besitzerwechseln erwarb 1803 Gastwirt Theodor Johann Michael Braun von der Frau Regierungsrätin Osann das Gebäude und erweiterte dadurch seinen Gasthof „Zum Erbprinzen“,²⁴ welcher bereits ab 1749 im benachbarten westlichen Freihaus betrieben worden war. Neben den erforderlichen Umbauten im Hausinneren und der repräsentativen Ausgestaltung der Gästezimmer wurden die Vorderfronten der beiden vormalig getrennten Freihäuser zu einer einheitlichen, klassizistischen Fassade zusammengefasst, ein durchgängiges Mansarddach wurde aufgesetzt. Da die Bausubstanz im Wesentlichen jedoch erhalten blieb, waren die ursprünglich getrennten Freihäuser anhand der unterschiedlichen Abstände der Fensterachsen nach ihrer Zusammenlegung jedoch weiterhin erkennbar (Abb. 3).



Abb. 3 Hotel „Zum Erbprinzen“

²⁴ Ebda., S. 150.

In der klassischen Zeit Weimars etablierte sich der „Erbprinzen“ zu einem der bedeutendsten Gasthäuser der Stadt und wurde zum Zentrum geistig-kulturellen Lebens. Der nach seiner Form „Hufeisentafel“ genannte Tisch im Gastraum war wichtiger gesellschaftlicher Treffpunkt. Hier saßen unter anderem der Weimarer Großherzog Carl August, Goethe, Schiller und Wieland zusammen.

Die Gästeliste des Gasthofes „Zum Erbprinzen“ aus dem so genannten „goldenen“ und „silbernen“ Zeitalter Weimars umfasste viele Mitglieder aus dem Kreise der künstlerischen, politischen und intellektuellen Elite Europas im 19. Jahrhundert. Besonders hervorzuheben ist die umfangreiche Gästeliste der Musiker, welche es gestattet, den von Carl Phillip Emanuel Bach geprägten Begriff des „Taubenhauses“ ideell bis ins 20. Jahrhundert hinein fortzuführen: Angefangen von Westhoff über die Bachfamilie etwa bis zum Komponisten Johann Cilenšek, der hier noch übernachtete, kann man von einem regelrechten musikgeschichtlichen Kontinuum an diesem Ort sprechen: Dass ausgerechnet im ehemaligen Wohnhaus J. S. Bachs im Jahr 1848 Franz Liszt und Richard Wagner ihren Freundschaftsbund schlossen oder Felix Mendelssohn-Bartholdy, Hector Berlioz, Niccolò Paganini oder Carl Maria von Weber weilten, scheint vielleicht ein Zufall zu sein, jedoch spricht dieser in seiner Einmaligkeit für die Bedeutung des Ortes.

1903 bis 1938 war Carl Vetter Eigentümer und Leiter des Hotels, welcher „die verpflichtende Tradition des vornehmen Hauses hervorragend mit den Ansprüchen des modernen Lebens zu verbinden wußte“.²⁵

In seine Zeit als Hoteldirektor fällt die Einweihung der so genannten „Bachstube“ im Jahre 1939, was in Bezug auf die Bach-Rezeptionsgeschichte in Weimar ein wichtiges Ereignis darstellt (Abb. 4). Die „Bachstube“ wurde als historische Weinstube im Erdgeschoß des „Erbprinzen“ eingerichtet. Hier hingen Portraitbilder Johann Sebastian Bachs und seiner zwei bedeutenden in Weimar geborenen Söhne, Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel.



Abb. 4 Bachstube (Postkartenansicht vor 1960)

²⁵ Fink, F., *Die historischen Gast- und Raststätten der Stadt Weimar und ihre Geschichte*, in: *Beiträge zur Geschichte der Stadt Weimar*, Weimar 1932, S. 140.

Dass die „Bachstube“ als erste Weimarer Bachgedenkstätte korrekterweise im östlichen Teil des Hotelgebäudes Bereich platziert worden war, mag in gewisser Hinsicht vom Stellenwert und gewachsenen Bewusstsein einer Weimarer Bachtradition zeugen. Der Historiker Carl Bechstein, welcher zehn Jahre zuvor den Wohnort Bachs erstmalig nachgewiesen und ihn somit „entdeckt“ hatte, mag hieran direkt oder indirekt sicherlich Anteil gehabt haben.

Bereits 1907 war das Eisenacher Bachhaus als Museum der neuen Bachgesellschaft Leipzig in einem typischen bürgerliches Wohnhaus des späten 17. Jahrhunderts eröffnet worden. Das *Bachhaus Eisenach*, ein „Kind des Wilhelminischen Deutschland“,²⁶ mag im Rahmen der zu dieser Zeit auflebenden Bachpflege gedanklichen mit Anstoß gegeben haben, in Weimar am authentischen Ort ebenfalls eine Gedenkstätte zu schaffen.

Die Verfallsgeschichte des Bachwohnhauses

Im Zweiten Weltkrieg wurden infolge der alliierten Luftangriffe auf Weimar auch Teile des Altstadtzentrums zerstört, darunter der östliche Teil des Hotels „Zum Erbprinzen“ mit der Bachstube als ehemaliges Wohnhaus Bachs und der benachbarte „Fürstenkeller“. Bereits wenige Monate nach Kriegsende aber gab es Bestrebungen zum Wiederaufbau der Bachstube: Wichtigstes Argument für die unverzügliche Wiederherstellung des Raumes war der Umstand, dass er als Speisezimmer für die im Hotel einquartierten russischen Offiziere gebraucht wurde, welche auf Befehl der russischen Militärkommandantur im Hause gepflegt werden mussten. Der Weimarer Architekt Otto Kampers schlug hierzu den Einzug einer Stahlbetondecke aus vier Feldern und den Wiederaufbau des Pfeilers in der Raummitte vor. Außerdem war die Neugestaltung der Straßenfront u. a. mit einem geschmiedeten Türschild vorgesehen, welches die Bachstube im öffentlichen Straßenraum wieder sichtbar machen sollte.

Bereits im Herbst 1945 wurden im Weimarer Stadtbauamt Vorentwürfe des Architekten Otto Kampers zum Wiederaufbau des Hotels „Erbprinzen“ eingereicht, die neben der Wiederherstellung des östlichen Gebäudeteils mit der Bachstube eine Neugliederung der Fassaden vorschlugen. Diese Überlegung zur vollständigen Neugestaltung war von Kampers wohl deshalb angestellt worden, weil auch der östlich benachbarte „Fürstenkeller“ im Krieg zerstört worden war und sich somit eine städtebauliche Neugestaltung für den gesamten Straßenbereich am südöstlichen Marktausläufer anbot. Kampers schlug die Zusammenfassung des „Erbprinzen“ und des östlich angrenzenden „Fürsten-

²⁶ Oefner, C., *Das Bachhaus in Eisenach 1907-2000*, in: *100 Jahre Neue Bachgesellschaft. Beiträge zu ihrer Geschichte*, hrsg. v. Rudolf Eller, Leipzig 2003, S. 67.

kellers“ mit einheitlicher Fassade und durchgehendem, an der Ostseite gewalmten Mansarddach vor.

Nach der Schließung des Hotels gingen die verbliebenen, mit höherem Kunstwert behafteten Ausstattungsgegenstände in den Besitz der Kunstsammlungen zu Weimar über. Dazu gehörte auch das Inventar der ehemaligen Bachstube mit den Portraits Johann Sebastian Bachs und seiner beiden Söhne Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel.²⁷ Das verbliebene Stil-Mobiliar wurde über den staatlichen Kunsthandel der DDR devisabringend in westdeutschen Privatbesitz verkauft.²⁸

Die hierauf folgenden Abbruchmaßnahmen des verbliebenen Hotelgebäudes, die unter Protest örtlicher Denkmalschützer durchgeführt worden waren, stellten sogar nach dem damals geltenden Denkmalpflegegesetz der DDR einen Verstoß dar. Die historischen Keller im Bereich der ehemaligen zwei Freihäuser blieben zusammen mit Teilen der Erdgeschoßfassade jedoch weitestgehend erhalten, da keine Tiefenenttrümmerung vorgenommen worden war.

Der vorliegende Artikel ist in leicht abweichender Form veröffentlicht in: „Bachs Weimarer Wohnhaus: Ein Stück deutsche Kulturgeschichte“, in: „Johann Sebastian Bach in Weimar 1718-1717“, hrsg. v. Helen Geyer, Kassel 2008, S. 209–223.

²⁷ Mende, B, *Trotz allem eine Bachstadt*, in: Thüringische Landeszeitung, Ausg. vom 9.3.1989.

²⁸ Parkhotel: *Erbe, Bürde, Verpflichtung?*, in: Thüringische Landeszeitung, 20.5.1988, Weimar 1988.